



Dr. Ulrich Buller.
© Kai-Uwe Nielsen

Fraunhofer verbünden!

Gespräch mit Dr. Ulrich Buller, dem neuen Vorstand für Forschungsplanung der Fraunhofer-Gesellschaft.

Sie haben vor wenigen Wochen die neue Position des Forschungsvorstands übernommen. Können Sie in drei, vier kurzen Sätzen beschreiben, was Ihre Aufgaben sind? Die Fraunhofer-Gesellschaft ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen. Entsprechend muss die Kommunikation nach innen und nach außen gestaltet werden. Wir müssen zum einen unsere neuen Strukturen, die sich mit den Verbänden gebildet haben, mehr leben. In den Verbänden haben sich verschiedene Institute zusammengeschlossen, um ihre Kompetenzen in einem Themengebiet zu bündeln. Zum anderen hat die Fraunhofer-Gesellschaft auch vielfältige Aufgaben in Richtung Gesellschaft und Wirtschaft. Wir sind stark gefragt und kommen unserer wachsenden Verantwortung auch gern nach. Zudem ist es erforderlich, dass wir uns auch in Europa immer wieder neu aufstellen.

Stichwort Europa. Die EU gewinnt immer mehr an Bedeutung in der Forschungsförderung. Wie muss die Fraunhofer-Gesellschaft auf diese Entwicklung reagieren? Das Gewicht hat sich natürlich verlagert, aber die wichtigsten Zuwendungsgeber sind weiterhin in der Bundesrepublik Deutschland. Unsere herausragende Aufgabe ist es, in Deutschland eine leistungsfähige Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur für unsere Kunden bereitzustellen. Natürlich müssen wir aber auch darauf reagieren, dass die EU zunehmend Kompe-

tenz im Bereich der Forschungsförderung und damit mehr Fördermöglichkeiten erhält. Die Fraunhofer-Gesellschaft hat seit langer Zeit ein Büro in Brüssel. Und wir erwirtschaften auch kontinuierlich immer mehr Erträge aus Brüssel.

Sie haben das Büro in Brüssel eröffnet und dort einige Zeit gearbeitet. Inwieweit kommen Ihnen jetzt Ihre Europa-Erfahrungen zugute? Das ist lange her. Das Büro wurde 1991 eröffnet. Aber ich war auch schon vorher in der Abteilung Unternehmensplanung/Europangelegenheiten für Europa zuständig. Und auch in meiner Zeit als Institutsleiter und als Vorsitzender des Fraunhofer-Verbunds Werkstoffe, Bauteile habe ich mich um das Thema Europa gekümmert. Wer in Brüssel gearbeitet hat, für den ist diese Administration transparent geworden. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass Evaluierungsprozesse in einer Gemeinschaft von 25 Ländern komplizierter sind.

Welche Schwerpunkte wollen Sie in Ihrer Arbeit setzen? Bis Ende des Jahres möchte ich intensive Gespräche mit den Verbundvorsitzenden führen. Gerade heute komme ich von einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Verbunds Mikroelektronik. Davor habe ich mit dem zukünftigen Vorsitzenden des Verbunds Informations- und Kommunikationstechnik gesprochen. Als zweites möchte ich an der Verstärkung des Portfolioprozesses mitwirken. Wir haben im Vorjahr sehr erfolgreich die »Perspektiven für Zukunftsmärkte« eingeführt; das sind 12 Technologiefelder, von denen wir in besonderem Maß Innovationen erwarten. Diesen Prozess müssen wir fortführen. Die Fraunhofer-Gesellschaft muss sich immer wieder neu aufstellen. So sollten wir die Potenziale im Bereich Life Sciences noch wirksamer ausschöpfen. Unser breit gefächertes technologisches Know-how müssen wir stärker für Systemlösungen bündeln. So kann beispielsweise die IuK-Kompetenz für die Modellierung und Simulation von Werkstoffen wichtige Beiträge liefern. Auch die neuen Themen im Bereich der Sicherheitsforschung erfordern die Zusammenarbeit der verschiedenen Experten. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt werden die Aktivitäten des neuen Büros der Fraunhofer-Gesellschaft in Berlin sein.

Dr. Ulrich Buller

Der promovierte Chemiker Ulrich Buller ist seit 22 Jahren in der Fraunhofer-Gesellschaft tätig. Zunächst arbeitete er in der Zentrale, wo er 1989 Leiter der Abteilung Unternehmensplanung und 1994 Leiter der Abteilung Forschungsplanung wurde. 1997 wechselte er an das Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung IAP in Golm, erst als kommissarischer, ab 1999 als berufener Institutsleiter. Im Oktober 2005 übernahm er den Vorsitz des Fraunhofer-Verbunds Werkstoffe, Bauteile und wurde damit Mitglied des Präsidiums. Seit dem 1. Juni 2006 ist Dr. Ulrich Buller Vorstand für Forschungsplanung.



Welche Aufgabe hat dieses Büro? Die Fraunhofer-Gesellschaft muss stärker mit den verschiedenen Stakeholdern kommunizieren. Dazu gehören Vertreter von den Ministerien, nicht nur vom Forschungsministerium, sowie Vertreter von Verbänden. Das Büro soll die zunehmenden Kommunikationswünsche aus Berlin aufnehmen. Außerdem bietet das Berliner Büro den Fraunhofer-Verbänden ein Forum, um mit den Entscheidungsträgern vor Ort ins Gespräch zu kommen.

Gibt es bestimmte Forschungsfelder, die in nächster Zeit noch an Bedeutung gewinnen werden für die Fraunhofer-Gesellschaft? Neben den bereits genannten Chancen im Bereich Life Sciences sehe ich auch in unseren anderen Forschungsfeldern Potenziale. Nicht umsonst haben wir in der Fraunhofer-Gesellschaft den Portfolioprozess begonnen – und wir werden ihn weiter fortsetzen. Produkte und Dienstleistungen sind im Markt schnellen Änderungen unterworfen. Diese Dynamik spürt man im Bereich Forschung und Entwicklung besonders stark. Markante Beispiele sind die zunehmende Implementierung von IuK-Technologien in den komplexen Bereich der Dienstleistungen, der ubiquitäre Einsatz von billigen leistungsfähigen mikroelektronischen und optischen Systemen und nicht zuletzt die in alle Forschungsfelder hineinreichenden Sicherheitstechnologien.

Viele Firmen verlagern nach der Produktion auch die Forschung und Entwicklung ins Ausland. Welche neuen Herausforderungen ergeben sich daraus für die Fraunhofer-Gesellschaft? Unsere Basis ist Deutschland, dennoch müssen wir uns natürlich international aufstellen. Ein mittelständisches deutsches Unternehmen, das auch im Ausland produziert, bleibt hier verwurzelt. In ähnlicher Weise müssen auch wir international agieren, um auch künftig ein attraktiver Partner für Forschung und Entwicklung zu sein.

Sie haben einige Jahre das Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung IAP geleitet. Können Sie aus Ihrer Zeit als Institutsleiter ein paar Erfahrungen für Ihre neue Aufgabe mitnehmen?

Ganz viel. Meine Aufgabe als Institutsleiter habe ich vor allem darin gesehen, die Mitarbeiter zu motivieren. Ich war Kommunikator und Motivator. Wer begeistert ist, leistet auch gern. Ein Institutsleiter muss gleichzeitig breite Schultern haben und auch in schwierigen Zeiten Selbstbewusstsein, Ruhe und Gelassenheit mitbringen. Ich bin in einer schwierigen Phase an das IAP gekommen. Ich habe es deshalb als meine Aufgabe angesehen, Perspektiven für das Institut aufzuzeigen. Auch in Zukunft werde ich mit Freude und Elan an meine Aufgaben herangehen. Dieses möchte ich auf meine Umgebung übertragen.

Zu Ihren Aufgaben gehört auch die Unterstützung von Ausgründungen. Welche Bedeutung haben Spin-offs für die Fraunhofer-Gesellschaft? In diesem Land gibt es zu wenige Unternehmer. Ein wirtschaftsnahes Unternehmen wie die Fraunhofer-Gesellschaft muss helfen, diesen Mangel zu beheben. Unsere Aufgabe ist es, unseren Nachwuchskräften Mut zu machen, sich etwas zu trauen. Das kann zunächst einmal die Betreuung eigener Projekte sein. Ein späterer Schritt ist in der Konsequenz die Gründung eines eigenen Unternehmens. Und dafür müssen wir dann unseren Gründern auch die notwendigen Werkzeuge an die Hand geben.

Können Sie eine Vision entwickeln, wo die Fraunhofer-Gesellschaft in fünf Jahren stehen wird?

Zumindest kann ich eine differenzierte, insgesamt positive Prognose machen: Ich bin sicher, dass die Fraunhofer-Gesellschaft an vielen Stellen noch wachsen wird. Gleichwohl sehe ich, dass wir an der einen oder anderen Stelle auch einmal »Rückschritte« hinnehmen müssen, weil wir uns den Marktverhältnissen anpassen wollen.

Das Gespräch führte Birgit Niesing

Das Gespräch führte Birgit Niesing

Das Gespräch führte Birgit Niesing

 fraunhofer.de/audio – online ab 20.10.2006.